

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

An jedem Samstag eine 8seitige illustrierte



für den Maingau)

Unterhaltungs-Beilage „Gute Geister“.

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karthäuserstr. 6. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Kleinere Anzeigen die dreispalt. Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis monatlich 30 Pfg., mit Bringerlohn 35 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Nummer 150.

Dienstag, den 21. Dezember 1915.

19. Jahrgang.

Großer Sieg der Türken auf Gallipoli.

Der Feind vollständig in die Flucht geschlagen.

WTB. Konstantinopel, 20. Dez. (Nichtamt.)
Der Berichterstatter der Agentur Milli an den Dar-danellen meldet: Seit gestern begannen die türkischen Truppen bei Anaforta und Ari-Burnu mit dem allgemeinen Angriff. Unser Artilleriefeuer brachte dem Feind schwere Verluste bei. Die Soldaten, die seit Monaten auf diese Offensive warteten, schlugen den Feind vollständig in die Flucht und erreichten bei Ari-Burnu das Meer. Die Beute ist unermesslich groß. Infolge dichten Nebels gelang es dem Feinde zu entkommen, ohne viele Gefangene zuzulassen.

Ämtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Dezember
Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Feuer unserer Küstenbatterien vertrieb feindliche Monitore, die gestern nachmittag Westende beschossen. An der Front neben lebhafter Artillerietätigkeit mehrere erfolgreiche Sprengungen unserer Truppen.

Eins unserer Flugzeuggeschwader griff den Ort Boporinghe an, in dem zahlreiche Verbindungen des Feindes zusammenliefen. Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf bei Brügge abgeschossen; die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Bei den Kämpfen nordöstlich der Tara sind, wie nachträglich gemeldet wird, drei Gebirgs- und zwei Feldgeschütze erbeutet worden. Gestern fanden bei Mostowac weitere für die österreichisch-ungarischen Truppen günstige Kämpfe statt. Mehrere Hundert Gefangene wurden eingebracht.

Von den deutschen und bulgarischen Heeresteilen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Elßaß-Lothringen.

Strasbourg i. E., 20. Dez. (Zenf. Bln.)

Der „Strasburger Post“ zufolge, hat der elßaß-lothringische Oberpräsident mit Beginn des Winterhalbjahres die französische Sprache vom Stundenplan in zahlreichen Orten gestrichen, da die Kinder zur Hälfte, teilweise sogar zu zwei Dritteln deutsch reden.

Russische Ueberraschungen.

DDP. Kristiania, 20. Dez. (Zenf. Bln.)

Aus Paris wird gemeldet:

Das russische Große Hauptquartier teilt mit, daß die Munitionsvorräte jetzt ganz gesichert und die Reserven viel größer sind, als wie sie es je, seit Anfang des Krieges waren. Auch gegen Ueberraschungen, wie die im April als Madajsen angriff, sei man jetzt geschützt. Ja, jetzt bereite die russische Armee Ueberraschungen vor.

Botales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 21. Dezember 1915.

Die nächste Nummer der „Flörsch. Zeitung“ erscheint Freitag vormittag 11 Uhr. Schluß der Inseratenannahme um 9 Uhr.

Der Butterverkauf der hiesigen Gemeinde hatte sich eines kolossalen Zuspruchs zu erfreuen. Am Montag kamen ein Zentner und am Dienstag drei Zentner zum Verkauf. Der Preis betrug für das halbe Pfund 1.33 Mark. Die Käufer rissen sich förmlich darum, ein halbes Pfund zu erhalten. In den nächsten Tagen sollen auch gedörrte Bohnen durch die Gemeinde verkauft werden.

Bekanntmachung

über die Festsetzung von Preisen für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut. Vom 4. Dezember 1915.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 11. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 752) wird über die Regelung der Preise für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut folgendes bestimmt:

Beim Verkaufe durch den Erzeuger oder Hersteller an den Handelsbüfen für 50 Kilogramm frei nächste Verladestelle (Bahn oder Schiff) einschließlich Verpackung folgende Preise nicht überschritten werden:	
für Weißkohl (Weißkraut)	2,50 M
für Rotkohl (Blaukohl)	4,50 M
für Wirsingkohl (Savoyerkohl)	4,50 M
für Grünkohl (Braun- oder Krauskohl)	3,00 M
für Kohlrüben (Stedrüben, Wurken)	2,50 M
für Mohrrüben (rote und gelbe Speisemöhren, auch gelbe Rüben genannt)	5,00 M
für Zwiebeln	6,00 M
für Sauerkraut (Sauerkohl)	12,00 M

Insofern für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut gemäß § 3 der Verordnung des Bundesrats vom 11. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 752) Höchstpreise für die Abgabe im Kleinhandel an den Verbraucher festgesetzt werden, dürfen sie folgende Sätze für 0,5 Kilogramm beste Ware nicht überschreiten:

für Weißkohl (Weißkraut)	0,05 M
für Rotkohl (Blaukohl)	0,07 M
für Wirsingkohl (Savoyerkohl) und Grünkohl (Braun- oder Krauskohl)	0,06 M
für Kohlrüben (Stedrüben, Wurken)	0,05 M
für Mohrrüben (rote oder gelbe Speisemöhren, auch gelbe Rüben genannt)	0,08 M
für Zwiebeln	0,15 M
für Sauerkraut (Sauerkohl)	0,16 M

Bei einer Aenderung der Erzeuger- oder Herstellerpreise gemäß § 2 der Verordnung vom 11. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 752) tritt eine entsprechende Herabsetzung dieser Sätze ein.

Diese Bestimmung tritt mit dem 13. Dezember 1915 in Kraft. Sie gilt bis auf weiteres nicht für das Gebiet von Elßaß-Lothringen.

Berlin, den 4. Dezember 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Deßbrück.

Die vorstehenden Bestimmungen werden hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Flörsheim, den 21. Dezember 1915.

Der Bürgermeister L a u d.

Bekanntmachung.

Wegen des Weihnachts- und Neujahrsfestes findet die Kartoffelausgabe jeweils Freitags vormittags zwischen 10 und 12 Uhr im Rathaushof statt.

Flörsheim, den 21. Dezember 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Morgen Mittwoch Vormittag von 10 Uhr ab, werden im Rathaus an weniger bemittelte Einwohner gute weiße Speisebohnen abgegeben und zwar je nur 1 Pfund. Die Selbstkosten mit 48 Pfg. sind abgezahlt bereit zu haben.

Flörsheim, den 20. Dezember 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 6⁰⁰ Uhr Amt für Bürgerm. Lorenz Schleidt u. Angeh.
6⁰⁰ Uhr gest. Korateamt für Kaspar u. Kath. Kunz.
Donnerstag, 6⁰⁰ Uhr Jahramt für Joh. Kath. Mohr.
7 Uhr gest. Segensmesse Joh. Paul Weibacher u. Ehefr.

Endlich eingetroffen:
Feinste Braunschweiger Mettwurst
vorzüglich als Weihnachts-Geschenk für unsere tapferen Feldgrauen.
Franz Schichtel, Untermainstr.

Weihnachtskarten empfiehlt
Heinr. Dreisbach.

Gesang-Bücher

sind praktische Weihnachts-Geschenke!
In verschiedenen Preislagen vorrätig bei
Heinrich Dreisbach, Karthäuserstr.

Vorschuß-Verein zu Flörsheim

Eintragung Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht.

Es wird dringend gebeten sich wegen Zuschreiben der Sparkassenzinsen bis ungefähr Ende Januar 1916 zu gedulden, damit die anderen notwendigen Arbeiten bei uns ungestört ausgeführt werden können.

Am 30. und 31. Dezember cr. halten wir ganz geschlossen.

Im Uebrigen sind die

Kassenstunden

Vormittags von 9 bis 12 Uhr

Nachmittags (ausser Mittwochs u. Samstags) von 3 bis 5 Uhr.

Das dürfte den hiesigen Verhältnissen vollständig genügen und bitten wir freundlichst um genaue Beachtung.

Der Vorstand.

Flörsheim, den 18. Dezember 1915.

Buchdruckerlehrling

wird zu Ostern oder früher gesucht.
Junge, welcher Lust und Liebe zur Erlernung des Buchdruckerhandwerkes besitzt, wolle sich melden bei
Heinrich Dreisbach, Karthäuserstr.

Achtung!

Unserer werten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme daß unser Geschäft
am Donnerstag vor Weihnachten
den ganzen Tag geöffnet
bleibt
desgleichen Freitag bis 1/2 Uhr

Mannheimer & Co.

Für Weihnachten!

bringe mein reichhaltiges Lager in
Rauchrequisiten und Spazierstöcken
in empfehlende Erinnerung.



Zigarren

in reichhaltigsten Sortimenten, in Kistchen von 25, 50 und 100 Stück in bekannt. Qualitäten. Um geneigten Zuspruch bitte!

Herm. Schüb,

Drechslermeister,
Borgasse 1.

Erfreuliche Zahlen.

Steigende Abnahme der Sterblichkeit unserer Verwundeten.

Die erfreuliche Erscheinung, daß infolge unserer hervorragenden Verwundetenpflege der größte Teil der Verwundeten wieder dienstfähig wird, ist während aller Kriegsmomente ständig in immer günstigerer Entwicklung gewesen. Es ist nämlich die bemerkenswerte Tatsache festzustellen, daß nicht nur die Dienstfähigkeit der Verwundeten von Monat zu Monat wuchs, sondern daß auch die Sterblichkeit gleichfalls von Monat zu Monat regelmäßig abnahm. Es liegen darüber die in Betracht kommenden Zahlen des ersten Kriegsjahres vor. Während schon im ersten Kriegsmonat August 1914 von 100 Verwundeten die erstaunlich hohe Ziffer von 84,8 Dienstfähigen, 3,0 Gestorbenen und 12,2 Dienstuntauglichen und Verurteilten festzustellen war, hat dieses schon an sich recht günstige Ergebnis unserer Verwundetenbehandlung ein Jahr später im August 1915 bereits ein ganz anderes Bild angenommen. Schon im September 1914 stieg nämlich die Zahl der dienstfähigen Verwundeten auf 88,1, also fast um 4 Mann auf 100. Ein ungewöhnlich glänzender Erfolg! Dieser wird dadurch noch größer, daß gleichzeitig mit der Zunahme der Dienstfähigen die Anzahl der Todesfälle von 3 auf 2,7 % sank. Wieder einen Monat später im Oktober 1914, war die Anzahl der Dienstfähigen auf 88,9 gestiegen und die Anzahl der Todesfälle auf 2,4 gesunken. In den Monaten November bis März schwankte die Zahl der Dienstfähigen zwischen 87,3 und 88,9, jedoch im März die gleiche Zahl von Verwundeten wieder dienstfähig geworden war, wie im Oktober. Erfreulich ist aber auch in diesen Monaten die Tatsache, daß die Anzahl der Todesfälle weiter ständig sank. Im November betrug sie nur noch 2,1 von hundert Mann. Im Dezember 1914 sank sie bereits sogar unter die Zahl 2 und betrug nur noch 1,7 %. Im Januar 1915 war eine weitere Abnahme der Todesfälle festzustellen, denn in diesem Monat betrug die Zahl nur noch 1,4 nm im nächsten Monat Februar weiter auf 1,3 zu sinken. Aber auch diese Zahl ist noch nicht die kleinste, nachdem sie im April und Mai wiederum auf 1,4 gestiegen war, also eine ganz geringfügige Verschlechterung erfahren hatte, fiel sie von da ab im Juni und Juli auf 1,2 % und erreichte damit fast die niedrigste denkbare Zahl überhaupt. Im Zusammenhang damit ist noch zu erwähnen, daß in den Monaten von April bis Juli unsere Verwundetenpflege noch dadurch ein bedeutend günstigeres Bild erhält, daß die Zahl der Dienstfähigen wiederum ganz beträchtlich stieg. Nachdem im Monat März, wie oben mitgeteilt, 88,9 % als dienstfähig entlassen werden konnten, stieg die Zahl im Monat April auf 91,2, im Monat Juni auf 91,7 und im Monat Juli und im Monat Mai auf 91,8. 7 % waren dienstuntauglich oder beurlaubt. Von den Beurlaubten ist wiederum eine beträchtliche Anzahl dienstfähig geworden, so daß die Gesamtzahl der Dienstfähigen dadurch noch erhöht wurde. Wir haben zuletzt also das erstaunlich günstige Bild, das nicht weniger als 98,8 Mann von hundert dienstfähig oder zum Teil dienstuntauglich geworden waren und daß nur 1,2 % mit dem Tod abging. Die Durchschnittszahlen für das ganze Jahr ergaben 89,5 Dienstfähige, 8,8 Dienstuntaugliche und Beurlaubte und nur 1,7 Todesfälle. Keine Armee der Welt hat ähnlich günstige Ergebnisse aufzuweisen.

(Bericht: D. R. L. D. M.)

Volkswirtschaftliches.

Heidekraut als Viehfutter. Die Futterknappheit, die zu einer Reihe staatlicher Maßnahmen geführt hat, nötigt dazu, solche einheimische Futtermittel zur Verwendung zu bringen, die früher nicht in Frage kamen. Von Interesse dürfte es sein, darauf hinzuweisen, daß auch Heidekraut zur Verfütterung an Pferde, Kühe und Schweine verwendet werden kann. Da die Heidekrautblätter der Rindeberger Heide, eine Schafabart, sich mehrere Jahre lang von Gräsern nähren, war es naheliegend, zu untersuchen, ob die Gräser nicht auch als Futter für andere Tierarten benutzt werden kann. Forschungen haben dem

alles Bittere und Harte verblich und verschwunden. Seine Lippen lächelten. Er träumte von einer geliebten kleinen Hand, die ihm über's Gesicht strich, von einem Küsschen mit weichen braunem Haar, das sich hier an seine Brust drückte.

Da fuhr er auf, der Traum gerann unter der Macht seiner Gefühle. Er hatte geträumt, sie zu halten — und er stand einkam in einem Zimmer, die Nacht zog über ihn daher — und sie war ihm fern — sie hatte ihn verlassen.

Er lag die Hände zusammen und wandte sich ab. Ruhlos, sich so festzukrümmen. Das Leben ging seinen harten Gang. Man darf es nicht leben, wie man will. Am besten und praktischsten ist es, die Träume zu zerstreuen und ohne Gefühl für Schmerz und Glück seine Wege zu gehen.

Aber der Sonnenuntergang wirkte noch in ihm nach. Seine wunderbare, gewaltige Erkenntnis von der stillen, kahlen Größe, die über alles irdische Getriebe hinweg auf das große, freie Reich der Natur weist.

Und durch sein Inneres ging es wie ein Schauer. Nicht des kommenden Glückes, viel

auch ergeben, daß die Gräser nicht mit dem Eintritt des Winters ihren Nährwert verlieren, vielmehr den ganzen Winter über geerntet werden kann, jedoch sie auch jetzt noch unserer Viehfütterung dienlich zu machen ist. Zum Zwecke der Erzeugung des Futterheides aus Heidekraut wird dieses gemäht, an der Luft getrocknet, wobei es einen Schwitzprozeß infolge eigener Erwärmung durchmacht, und dann in eigens konstruierten Mähdreschern gemahlen. Das so erhaltene Mehl gilt als zur Verfütterung an Pferde, Kühe und Schweine geeignet. Zur Gewinnung des Futterheides darf aber nur die gewöhnliche, auf trockenem Boden wachsende und durch ihren holzigen Stamm mit vielen Ästen und Zweigen, an denen fadenartig die Ähren und Fruchtscheiden hängen, fennische sogenannte Fennheide (Erica vulgaris), nicht die Moorheide (Erica tetralix), die nur ganz kurze, dünne Stengel und an der Spitze eine einzige glöckchenartige Blüte hat, verwendet werden.

Von Nah und fern.

Keine Geheimnistrift bei Mitteilungen an Kriegsgefangene in Feindesland! Der Schriftverkehr der in Gefangenschaft geratenen

Österreichisch-ungarische Armierungssoldaten.

March durch eine serbische Dittschast.



Der Armierungssoldat ist auch eine Neuerfindung des großen Weltkrieges. Er ist erst während des russisch-japanischen Krieges entstanden, in früheren Kriegen kannte man die Tätigkeit, die der Armierungssoldat jetzt überall ausübt, nur im Belagerungskrieg, und da wurden die Arbeiten nur von Pioniern und Belagerungsstruppen ausgeführt. Im heutigen Stellungskrieg aber spielt auch der Armierungssoldat eine Hauptrolle, und es ist überflüssig, ein Wort über den Wert seiner Arbeit zu verlieren,

denn sie ist allen bekannt, bei allen Armeen ist der Armierungssoldat eine notwendige Waffengattung geworden, die nicht mehr entbehrt werden kann. Seine Hauptaufgabe ist allerdings die Schaufel, trotzdem ist er den schwersten Gefahren ausgesetzt wie sein Kamerad, der mit Gewehr und Bajonett kämpft. Auf unserem Bild sehen wir materielle Geiseln, die aus der österreichisch-ungarischen Monarchie stammen, eine serbische Dittschast durch-

deutschen Soldaten unterliegt in Feindesland einer scharfen Prüfung auch auf das Vorhandensein unüberwindlicher Schwierigkeiten. Die aus den Briefen Gefangener gelegentlich hervorgehenden Anregungen, dem Antwortbriefe Mitteilungen in einer bestimmten unüberwindlichen Schrift beizufügen, scheinen zuweilen auf listige Veranlassungen des Feindes zurückzuführen zu sein. Auf diese Weise versuchen unsere Gegner, die Mitteilungen über Vorgänge und Verhältnisse in Deutschland zu schätzen benutzen und zu unserem Nachteil zu verwerten, für sie wichtige Nachrichten zu erhalten. Es muß deshalb dringend darauf gewarnt werden, bei Mitteilungen an die in der Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen Geheimnisse anzuwenden.

Ehrung gefallener Akademiker. Im Gebäude der Universität Freiburg in Fr. wurde eine vorläufige Ehrenliste für die Kriegsoffer der Hochschule angebracht. Sie weist die Namen von sechs Hochschulgelehrten und 189 Studenten auf.

Verbot des Tabakrauchens jugendlicher Personen. Die Hamburger Polizeibehörde hat auf Veranlassung des stellvertretenden Generalkommandos ein Verbot des Tabak-

tätigen Hilfeleistung der Ärzte und des Sanitätspersonals gelang es, alle in dem Gebäude untergebrachten Verwundeten, mehr als dreihundert, rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Wartung im russischen Eisenbahnenwesen. Der russische Verkehrsminister Trepow beauftragte beim Ministerrat die Ernennung einer außerordentlichen Kommission, die die Aufgabe haben soll, mit der jetzigen Verrückung des Eisenbahnenwesens aufzuräumen. Er selbst erklärte, daß er allein außerstande sei, nach dem verabschiedeten Abschluß wieder geordnete Verhältnisse zu schaffen. Der Ministerrat stimmte dem zu. Der Oberbürgermeister von Petersburg, Fürst Dolenski, erklärte, bei den gegenwärtigen trostlosen Zuständen im Eisenbahnenwesen sei es unmöglich, Petersburg genügend mit Lebensmitteln zu versorgen. Petersburg lebe fast ausschließlich von der Hand in den Mund.

4000 Inselbewohner verhungert. Auf den Salomonen-Inseln sind nach einer Meldung der Times 4000 Eingeborene infolge der Dürre verhungert. Ganze Dörfer seien entvölkert, und es sei niemand vorhanden, der die Toten begraben könnte. — Bei dieser Meldung handelt

Es wußte, daß sie die Anträge gehabt und ausgeführt hatte. Schon stand ihre Jugend an der Grenze. Um ihn war es, daß sie wartete. Er durfte sie nicht verlassen. Ihre Liebe zu ihm, ihre uneingeschränkte Treue mußte er achten. Es war eine einfache Tat seiner Ehre — da gab es kein Vorüber mehr.

Der Sommer stieg von seiner Höhe hinab. Schon zeigte sich im dichten Laubgewirr manches gelbe Blatt und Allweibersonnen spannte sich durch die flatternde Luft. Heute wollte Hans Reuthner nach Hohen-Sallach hinüberreiten. Aus den Kämpfen der letzten Wochen hatte sich ein Entschluß durchgesetzt, nach einem eifernen Schläge gleich, das junge, machtvoll aufsteigende Leben seines Herzens gerichmetern sollte.

Diesem Zustand mit seinem Ringen und Schwanken, mit seinem Hin und Her, mußte ein Ende gemacht werden. Nimmer mit starker Faust, alles, was sich an ihn hing mit tausend Armen.

Ein Hinausgehen half nichts. Es war nur quälerisch und ecklos dazu. Denn es brachte die, der er die höchste Ehre schuldig war, in eine unwürdige Lage seiner Wartens. Er sah auf den Sonnenschein, der sich auf dem Vorplatz lagerte, und in seinem Sinn stand fortwährend nur der eine Gedanke:

„Wenn dieser Tag zu Ende geht, ist Erna klüger als meine Frau.“

In ihm aber war weder Jörn noch Schmerz. Eine dumpfe Entschlossenheit hielt seine Sinne wachsam.

es sich augenscheinlich nicht um die Gruppen von 11 Eilanden im Indischen Ozean, sondern um eine der Inseln im Archipel der Salomonen-Inseln, in Melanesien, die bis zum Kriege Deutschland und England gemeinsam gebildet. Sie umfassen rund 80 000 Quadratkilometer und haben über 350 000 Ureinwohner, die zum Teil noch Heiden und Meeresfischer, aber Landbauer und treffliche Schiffer sind.

Kriegsereignisse.

10. Dezember. Die Bulgaren setzen die Verfolgung der fliehenden Serben fort. — Die Angriffe der Italiener an der kistenländischen Front laufen ab. — Am Monte Vies erleiden die Italiener schwere Verluste. — Die Türken verfolgen die Engländer an der Trakfront. — An den Dardanellen erneut Gefechtskampf.

11. Dezember. Im Westen lebhaftste Artillerietätigkeit. — Ein russischer Angriff an der Eisenbahn Orel-Saraj abgeblasen. — Nordlich von Czartorysk wurden russische Abteilungen über das westliche Stryker zurückgeworfen.

12. Dezember. Kleine Gefechte in den Bogenen. — Ein englischer Vorstoß bei Neuve Chapelle zurückgeschlagen. — In den albanischen Grenzgebieten machen die Österreicher 6500 Gefangene. — Die an der Trakfront (Mesopotamien) fliehenden Engländer erleiden neue Verluste. Die Türken setzen die Verfolgung fort. — Die Österreicher machen in Nordost-Montenegro weitere Fortschritte.

13. Dezember. In Mazedonien nehmen die Bulgaren Doiran und Guegheli. Fast zwei englische Divisionen wurden in den Kämpfen in dieser Gegend aufgerieben. Engländer und Franzosen haben Mazedonien vollständig geräumt. — Neue Vorstöße der Italiener an verschiedenen Stellen der Isonzo-Front scheitern. Die österreichischen Truppen in Montenegro dringen unter Verfolgungskämpfen weiter vor.

14. Dezember. Die Montenegriner müssen sich südlich von Metkovic weichen. Dort und in den ostmontenegrinischen Bergen wurden 2500 Gefangene gemacht. — Die Italiener nehmen die Beschießung von Sdr wieder auf. — In den Dardanellen erneute Feuerartillerie auf beiden Seiten. — An der Trakfront nähern sich die Türken unter fortwährenden Kämpfen der englischen Hauptstellung.

15. Dezember. An der Westfront bühnen die Gegner bei einem auf mehrere Tage angelegten Luftangriff 4 Flugzeuge ein. — In Montenegro wird der Feind ohne Aufenthalt weiter verfolgt. — Die Bulgaren stellen an der griechischen Grenze „einzuweichen“ die Verfolgung der auf Saloniki fliehenden Engländer und Franzosen ein. — Die Türken stürmen die englische Stellung bei Kut el Amara (Mesopotamien).

16. Dezember. Leutnant Jammelmann bringt über Valenciennes das 7. feindliche Flugzeug zum Absturz. — Erfolgreiche Kämpfe der Österreicher in Montenegro.

Vermischtes.

Eine gute Ausrede für italienische Trinker. In der „Stampa“ wird folgende Anekdote erzählt, die den weinlustigen Italienern sehr willkommen sein wird: Als es Napoleon I. aufrief, daß einer seiner Offiziere dem Alkohol etwas zu lebhaft zusprach, ließ er ihn zu sich kommen und sprach: „Hauptmann, ich glaube, Sie trinken zu viel!“ — „Es ist wahr, Majestät“, antwortete dieser, „aber immer auf Euer Wohl!“ Wenn die Italiener, was ja nicht zu selten vorkommt, etwas zu viel von ihren Lieblingsgetränken zu sich nehmen, wird man ihnen keine Vorwürfe mehr machen können, denn stets werden sie patriotisch sagen: „Es stimmt, es war zu viel, aber ich trank auf das Wohl von Gadorina und Viktor Emanuel.“

Goldene Worte.

Unglück sollte uns lehren, Unglücklichen Hilfe zu leisten. Nach Virgil.
Halten ist leicht, versprechen schwer für einen Ehrenmann. Andraszky.

Da kam der Briefträger und brachte ihm die Morgenpost. Es war ein Kuvert darunter mit einer Kumpfschneidemaschine und von Dorf Hallershaus aus abgestempelt. Die Umschrift war von einer ungentlichen Handschrift geschrieben, die er nicht kannte. Er verwunderte sich nicht sehr darüber. Es würde ein Bettelbrief oder eine Verabschiedung irgend eines Handwerkers sein. Aber als er den Umschlag öffnete, fiel ihm ein Brief mit den bekannten Zügen einer sehr vertrauten Handschrift entgegen. Es war die seines Stiefvaters.

Ein seltsames Gefühl rührte ihn. Was war das, was sollte ihm das? Die Stimme eines Toten und jetzt an ihn gerichtet —?

Unwillkürlich wandte er den Bogen herum. Ja, da stand in den bekannten, etwas veränderten Zügen: Egon von Kravinsky-Hallershaus.

Aber nicht an ihn war das Schreiben gerichtet. Seine Augen wandten sich in ungeheurer Erschütterung, als sie die Zeilen überflogen.

„Mein teures Fräulein Erna!“

Kommen Sie nicht bald wieder herab von Ihrem Hohen-Sallach unter mein niederes Dach? Es sind schon lange Tage her, seit ich Sie zuletzt sah — endlose Tage. Wäre nicht mein vorwärtiges Leben, das mich so unerträglich an den Lehnstuhl fetter, wahrlich, kein Tag sollte vergehen, ohne daß ich nicht zu Ihnen käme, aus Ihren herrlichen, dunklen Augen neuen Lebensmut und neues Glück trönte.

Als passende Weihnachtsgeschenke
empfehle meine große Auswahl in
Regen-Schirmen

in allen Preislagen, mit modernen
Griffen, solides gutes Fabrikat,
zu äußerst billigen Preisen.

Beschligung ohne Kaufzwang gestattet.
Reparaturen sauber und sachgemäß.

Herm. Schütz, Drechslermeister,
Flörsh., Borngasse 1.

Eilt!

Trotz des Mangels an Rohstoffen
verlaufe noch kurze Zeit
weiße Schmierseife zu 40 Mark
pro Zentner.
gelbe Schmierseife zu 46 Mark
pro Zentner.
Sehr gute Stangenseife Cir. 80 Mt
Preise freibleibend.
Verhand geg. Nachn. od. vorh. Kasse
Bargmann, Kiel,
Hohenstaufenring 37.

Rheumatis-

mus, Ischias, Gicht können
Sie selbst bekämpfen. Ich
will nichts verkaufen. Für
Auskunft Freimarke beifügen.
Brandt, Kriegsschulbeamter
a. D. Halle a. S. 682, Jakob-
strasse 44.

Spielwaren in hübscher Auswahl

zu billigen Preisen empfiehlt

Frau Katharina Dms Rollingerstraße.

Kravatten.

Schürzen-Stoffe

Kragen.

Hemden-Bieber

Rod-Bieber — Jacken-Bieber — Kleider-Bieber
Pelze Bieber-Betttücher Bieber-Koltern Pelze
alle Kurz-, Weiß- und Woll-Waren

empfehlen in großer Auswahl

Mannheimer & Co.,

Hauptstraße 57.

Das Geschäft ist Sonntag, Montag, und
Mittwoch geöffnet. Freitags (in den Wintermonaten)
nur bis 2 Uhr.

Gardinen.

Hosenträger.

Käthi Ditterich

Kaufhaus am Graben

Flörsheim am Main

Grabenstrasse
20.

Einkaufszentrale Loh & Sohler — Hoflieferant — für ca. 85 Geschäfte.



Schürzen

in grosser Auswahl.

Herren-Hüte — Herren-Mützen
der Firma Fritz Häussler, Mainz.

Herren-Schirme — Damen-Schirme
der Firma Gebr. Eletz, Mainz.

Preise genau wie in den Hauptgeschäften.

Auf garnierte Damen- u. Kinder-Hüte 25% Rabatt.

Damen-Westen — Chenillen — Woll-Tücher — Plaids.

Grosse Auswahl in praktischen Weihnachts-Geschenk-Gegenständen

Bei mir gekaufte Weihnachts-Geschenke werden gerne bis zum Fest
aufbewahrt. Meine verehrl. Kunden erhalten bei ihren Weihnachts-
Einkäufen einen schönen Kalender gratis.

Am 1. Feiertage bleibt mein Geschäft geschlossen.

Frau Oswald Schwarz Wwe.

Flörsheim a. M., Eisenbahnstraße 5.



**Weihnachts-
Verkauf**

Als

praktische Weihnachts - Geschenke

empfehle in großer Auswahl!

Kleider- und Blusenstoffe, Rockstoffe

Kleider- und Jacken-Bieber, Schürzenzeuge, Bieber-Betttücher, Bieber-Koltern, Unterröcke für Frauen und Mädchen
Schürzen in allen Arten für Kinder, Mädchen und Frauen. Weiße und farbige Frauen- und Kinder-Hemden.

Unterkleider, Normalhemden, Herren- und Knaben-Hosen, Joppen, blaue Anzüge, Hosen und Jacken, Lederhosen
Bett-Vorlagen, Vorhänge

in grösster Auswahl zu noch billigsten Preisen.

Die Madonna mit den Perlen

Roman von Hans Dominik

(Fortsetzung)

Wütend sprang er auf, ließ zu seinem Glückstand und rief einen Dolmetschen herbei. Schnell ließ er die Wälder durch die Hand gleiten und sah eine bestimmte Stelle auf.

„Dies einmal, Wilhelm!“

Der Amerikaner überließ einige unterirdische Stellen. „Denn wenn denn der eiserne Gant zubenannt, sein Giffel mehr gewohnt, sich dem Feind zu stellen und zu leben, er selbst hat das Besondere Gant und Gewandung nehmen gemüht.“

Dann verglich er wieder den lesbaren Überrest des Pergamentes mit diesem anderen Text und dann zog er sein Notizbuch hervor und schrieb die beiden Texte neben einander auf. „Walter Rosen hat seinen Bruder fragend an.“

„Nun, was meinst Du davon, Wilhelm?“

„Ein Zusammenhang existiert zweifellos. Was für einer, das werden wir auch noch herausbekommen.“

Walter Rosen zitterte vor Ungeduld.

„Deine Ruhe ist wirklich bewundernswert. . . Wir werden den Zusammenhang herausbekommen. Das sagst Du so gemächlich, als ob es sich um eine allmähliche Sache handelt.“

„Ich sage Dir, ich fühle mich und zittere in der Erwartung, diesen Zusammenhang zu finden und Du rührst Dich kaum.“

William Rose schüttelte den Kopf.

„You are funny, Walter. Zwei Tage habe ich gearbeitet wie ein Irishman im Afford. Wir haben ein Versteck entdeckt, welches reichlich 250 Jahre wenn nicht 300 alten Nachforschungen entgegensteht. Du hast einen Verleumdung gefunden, der Dich auf viele Jahre aller Sorgen enthebt. Wir haben eine Andeutung entdeckt, die uns irgendwie und irgendwo auch noch jenseits rätselhafter Bild aufzuführen kann . . . und da sagst Du jetzt, ich wäre Dir zu ruhig.“

Walter Rosen schüttelte den Kopf.

„Ne, so entschuldig, Wilhelm, so war es nicht gemeint.“

„Ich bin Dir zu großem Dank verpflichtet. Aber Du wirst begreifen, daß ich auf das höchste an der Fortführung der Arbeit interessiert bin.“

„Ich auch, Walter, by Jove, ich auch. Nicht nur des Geldes wegen, obwohl ich ein großer Gewinn wäre. Auch der Ehre halber. Das wäre ein Triumph für meine Firma, einen edlen Leonardo da Vinci nach Amerika zu bringen.“

Die Firma des Stadtschreibers lag.

Und dann verlor William Rose in ein tiefes Nachdenken. Er dachte, daß die Dampfwolken das ganze Zimmer erfüllten. Er legte bald den rechten und bald den linken Zeigefinger an die Nase. Dann erhob er sich und trat an die vordere Schale heran, in denen die anderen Pergamentblätter in den chemischen Wäbern lagen. Vorsichtig brachte er die erste Schale zum Vorschein und beugte sich über sie.

Das chemische Bad hatte auch hier seine Wirkung getan. Es hatte den Schimmel zerstört und die Pergamentblätter gesäubert und freigelegt. Deutlich traten die vergilbten Schriftzüge hervor, die der Amerikaner sorgfältig in sein Notizbuch abgeschrieben.

„Hier Augen sehen mehr als zwei. Walter, willst Du Dir nicht auch den Text notieren?“ wandte er sich dann an seinen Bruder und dieser tat, wie ihm geheißen.

Dann verglichen die beiden ihre Texte. Sie stimmten Buchstaben für Buchstaben überein. Aber irgend ein Sinn war in diesen Text nicht hineingekommen. Es ließ sich nicht einmal andeutungsweise erraten, um welche Sprache es sich hier handeln konnte. Unerwartend viel Konsonanten und verhältnismäßig wenige Vokale.

„Das mag der Keulsen lesen und raten.“

„Das mag der Keulsen lesen und raten.“

„Well, wir werden schon dahinterkommen.“ meinte der jüngere Bruder. „Auf den ersten Streich fällt keine Erde. Daß es hier noch verschiedene Rüsse zu finden gibt, das war vorausgesetzt.“

Walter Rosen überlegte einen Augenblick.

„Ich muß meinem Sohne schreiben. Dem werde ich den rätselhaften Text mitteilen. Vielleicht findet der die Lösung.“

Und dann kehrte Walter Rosen in sein Arbeitszimmer zurück, während der Amerikaner bei seinen Säuren und Essigen blieb.

konnte doch bisher den Mut nicht finden, bei Ihnen anzuklopfen.“

Er konnte ihr die Erlaubnis wohl erteilen, denn nachdem er der ersten Liebeserklärung geworben, schloß er mit voller Bestimmtheit, daß er wirklich nichts zu fürchten habe, daß ihr Besuch keine Gefahr mehr für ihn bedeute. Der Bauer von ebenen war besessen, und nie — nie wieder würde er auf neue Macht über ihn gewinnen können.

Sie trat schüchtern ins Zimmer, als er eben im Begriff war, die Lampe anzuzünden, und sie hat ihn mit leiser Stimme, es zu unterlassen. Gleich darauf erschrak er ein bestiger Seitenanfall ihren zarten Körper und sie lautierte erdarmungs-würdig matt und hilflos auf dem Stuhl, den er ihr zugewiesen.

„Bergehen Sie mir die Belästigung. Aber ich konnte nicht anders. Ich mußte Sie noch einmal sehen, ehe ich für immer fortgehe, und mußte von Ihnen hören, daß Sie mir vergehen.“

„Ich habe Ihnen längst verziehen.“ erwiderte er aufrichtig. „lassen Sie uns nicht von dem sprechen, was zwischen uns geschehen ist, sondern erzählen Sie mir von Ihrem Ergehen und sagen Sie mir vor allem, ob ich Ihnen irgendwie von Nutzen sein kann.“ — Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, ich habe so viel wie ich brauche, und da Sie doch wohl keine Wunder tun können, wüßte ich nicht, wie Sie mir helfen sollten.“

„Ich kann allerdings keine Wunder tun, aber ich möchte doch von Ihnen hören, welcher Art dies Wunder sein müßte.“

„Sie müßten meine frasse Brust gesund machen. Aber da sie mich aus dem Hospital mit der tröstlichen Versicherung entließen, daß ich es bei recht ruhigem Leben noch auf ein oder zwei Jahre bringen könnte, darf ich mich wohl keinen vorläufigen Hoffnungen hingeben.“

Er sah, daß sie nicht mehr in der Versuchung eines Menschen war, dem man Vorhaltungen machen oder weise Lehren geben darf. Und ohne Bedenken vor der Verantwortung, die sie damit auf sich nahm, sagte er: „Ich könnte Sie einem Menschen zuführen, Martha, einem Menschen, in dessen Nähe Sie alles vergessen würden, was das Leben Ihnen angetan. Aber es ist nur ein Weib.“

„Ihr Braut oder Ihre Geliebte?“

„Keines von beiden. Meine Freundin, aber, wenn Sie wollen, die Götin, zu der ich bete.“

„Sie lachte hart und schneidend auf.“

„Und die sollte mich in ihrer Nähe dulden? Ja, ahnen Sie denn immer noch nicht, was aus mir geworden ist?“

„Doch, Martha, ich glaube es zu wissen. Aber gerade deshalb bin ich sicher, daß Sie keine Zurückweisung erfahren würden.“

„Das heißt, Sie würde großmütig versuchen, ein logenantes Rettungswerk an mir zu vollbringen, von der Höhe ihrer eigenen Mitleidenschaft herab. Nein, geben Sie sich keine Mühe. Das ist nicht, was ich meine.“

„Und auch ich meine etwas anderes, Martha. Lassen Sie uns doch einen Versuch machen. Wenn Sie an niemanden gebunden sind, so vertrauen Sie sich noch einmal wie vor einem Jahre meinem Schutze an. Und wenn Sie sich in Ihren Erwartungen getäuscht sehen, ich verleihe Ihnen festerlich, daß weder von ihr noch von mir ein Versuch gemacht werden wird.“

Sie gegen Ihren Willen zu halten.“

Sie widerstrebte noch, aber ihr Trost schmolz allgemach dahin unter ihrem gütigen Zutritt und als sie sich nach einer

Weihnachten im Felde und daheim.

Komm, heilige Nacht und bringe nieder
In jede Hütte, jedes Haus!
Lass Weihnachtsgebeten, Weihnachtslieder
Erstlingen in des Kindes Gebraus!
O, tröste Tränen, heile Wunden
Und tröste jedes bange Herz
Den Frieden, der uns weit erschauenden,
Lass uns ihn ohne himmelwärts!

Und wird der Weihnachtsbaum errichtet
Sie schauen auf zum Firmament
Wo leucht' der Stern, der uns erhellte,
Ein Baum von tausend Lichtern brennt!
Gemeinsam fliegen ihre Tränen
Da mit den unsren, und es weint
So Mann als Weib in heiligem Sehnen —
Ob auch getrennt, sie sind vereint!

Wohlan, das Wunder ist geschehen,
Du hast es göttlich sehr vollbracht!
Die sieben Frauen uns verzeihen,
Sie feiern mit uns Weihnachtsacht!
Wenn hell die Weihnachtskerzen flammen,
Sie hören's in der Ferne dort,
Und wenn wir „Stille Nacht“ hier singen,
Sie widerhallen's Wort für Wort!

— Ende —

Die der Weihnachtsmann zu Albrecht kam.

(Stille von U. K. K.)

(Nachdruck verboten.)

„Rechnen Sie den Albrecht mit!“ sagte der Oberleutnant. „Der Albrecht hat Ihnen wie ein Ruch!“

„Ich habe Ihnen den Mann noch einmal an, wenn Sie sich vorstellen!“ rief ihm der Offizier nach.

„Herr!“ sagte der Sergeant. „Das heißt!“

„Sie gingen ichweilich weiter, den Albrecht entlang. Albrecht hätte im Leben. Er war gestern auf Straße gewesen und hatte tagsüber nur zwei Stunden schlafen können.“

„Sehen Sie mal her!“ flüsterte der Sergeant. „Die reinen Weihnachtsbäume!“

Albrecht öffnete die Augen. Ja, das war wirklich schön! Dort saßen auf der Straße ein paar Kinder. Albrecht blickte bestaunt und der Schnee fiel in großen Kloden auf ihre Köpfe. Man konnte das ganz deutlich sehen, denn der Schnee stand gerade über der Straße.

„Sie im Theater!“ brummte der Sergeant.

Albrecht nickte. „Sie im Theater!“ So hatte er es dort auch gesehen, den Sonntag, bevor das Regiment nach Glogau fuhr. Das war ein schöner Abend gewesen — der schneefall, den er damals erlebt. Und dann die Sine — ob sie wohl noch an ihn dachte? Damals war ihm gewesen, als sei der Weihnachtsmann zu ihm gekommen — endlich, zum erstenmal.

Denn er hatte sich als Kind so oft nach dem Weihnachtsmann gesehen und immer wieder geschrien, er würde einmal, ach, nur ein einziges Mal, zu ihm kommen und die dunkle kleine Wohnung mit seinen lustigen Geschichten. Albrecht hatte er auf ihn gewartet, von Jahr zu Jahr, von Weihnachten zu Weihnachten!

Denn dann der Junge mit schwarzem Haar, das Gesicht aus feiner Prege und schönlich brünett, so wie im Jahr vorher, das er nicht entzünden, tröstete die Mutter. „Das nachtschlamm, Herr!“ Das nachtschlamm! Sieh mal, heute ging es wirklich nicht. Die vielen Geschichten... und das Leben wird auch von Tag zu Tag weniger. Aber das nachtschlamm, Herr, da sollst Du mal sehen!“

Aber im nächsten Jahr war es wieder nichts geworden, so sehr sich die Mutter auch mühte. Und gerade als das Leben anfangen schien zu werden, als Albrecht Stelle wurde und schon verheiratet, starb ihm die Mutter. Es war, als habe sie damit gewartet, bis sie den Sohn verlor. Albrecht versuchte immittelfach.

„Wann?“ fragte der Sergeant. „Weißt, Sie suchen? Die Sine hier ist ja bald an Ende und dann kommen wir aber auch zu unserm Mann!“

„Zum Weihnachtsmann!“ O ja, es mußte wohl noch für den Albrecht Albrecht herunter liegen, das mußte er genau. Albrecht und Albrecht, eine Sine und ein Feuerzeug, ein, und was es sonst noch an Dingen gab. Er hatte sein Ziel bekommen wie die anderen. Nur daß die anderen auch Glück von oben empfingen, nur daß ihre Glück von Glück kamen, von Frau und Glück! An ihn dachte niemand! Sine hatte ihn wohl schon lange vergessen.

Als die Mutter starb, die einzige, die ihn je geliebt, da zog Albrecht zu seinen, anderen Seiten, die nahe der Arbeit waren. Von Weihnachten mußte er nichts. Seine Dankschreiben, die als persönlichen Briefen, als persönlichen Briefen, die boten ihm guten Tag und guten Abend, und Albrecht sah im letzten nicht viel um ihn. Nur am Weihnachtsabend wurde er zu Rechten und Albrecht ein, Albrecht einen Mann gab es da nicht — die alten Seiten schenken die Sine.

Und sonst hatte er nichts verstanden, auch als er später Oberleutnant und Albrecht in der Arbeit wurde und ein schönes Geld verdiente. Der Mann stand ihm nicht nach den Dingen; sie waren ihm zu gewohnt und zu flüchtig. Er hatte noch seinen ausgetreten seinen Seiten und er dachte auch häufig daran — aber es wollte nie so recht passen. Nur die Sine — ja die!

„Sie sehen Sie!“ sagte der Sergeant. „Das ging ja gut! Sie hatten wohl auch keine Sine, die da brünett! Man wollte mir sagen, daß wir eben so gut wieder auskommen!“

Die Sine! Das war in der Dankschreiben, als sie ihn eintrug. Albrecht hatte sich freudig gemeldet; denn gebiet hatte er nicht, war wohl damals zu schuld gewesen. Man sagt sich er schickte aus, und dann nahm man Schloß so besonders gerne. Er hatte sich von ersten Augenblick an wohl gefühlt, man war ihm so herzlich entgegengekommen; alle Kameraden und besonders der eine, der Albrecht. Der hatte sich ihm gleich angeschlossen.

Und als er sah, daß Albrecht niemals ausging, niemand in der Stadt konnte, da hatte er ihn angesehen, ihn konnte er seinen, Albrecht, Albrecht mitzunehmen. Das nahm Albrecht auch gerne an.

„Es ist verdammt kalt!“ brummte der Sergeant. „So, fast war es wohl! Und doch wurde es Albrecht ganz heiß, wenn er an die Sine dachte, wie er sie damals, zum erstenmal sah. So schneid, so frisch, so blond! Nur die Albrecht hatte er immer etwas übrig gehabt.“

Die Sine, das war die Schwester von Albrecht's Frau, ein lustiges Ding. Sonntag für Sonntag waren sie zusammen ausgegangen, Albrecht mit seiner Frau voran und dahinter Albrecht mit der Sine. Und am letzten Sonntag, bevor das Regiment ausrückte, gingen sie ins Theater und saßen dort — gerade wie vorher auf der Sine — die dunklen Lampen standen und oben saßen langsam glühende Gloden auf die Bäume; lust wie vorher der Sine.

Albrecht sah kaum auf die Sine, er mußte nur immer auf die Sine schauen, wie sie da neben ihm saß, mit roten Wangen, mit blühenden Augen, so schneid, so frisch, so blond. Der Sergeant stieß Albrecht an: „Sehen Sie mal! Man sieht schon die Sine!“ Albrecht sah es doch nur halber An! Albrecht war noch glücklich! Albrecht ist es doch nur halber An!

So, allein! Er hatte es auch verstanden wollen, aus dem hellen Strahl heraus zu kommen, und auf dem Nachhauseweg, da hatte er sich ein Herz gefaßt und die Sine gefragt — wenn er nun zurückkäme und nicht im Felde bliebe — ob sie dann erst an, brünett ihm die Hand und sagte: „Kommen Sie uns nur gesund wieder, Herr Albrecht!“ Albrecht sah, sie dachte wohl gar nicht mehr an ihn!

„So!“ sagte der Sergeant. „Das wäre glücklich!“ Er schickte den Sine ab und ging in die Stube. Albrecht wollte ihm folgen, aber Albrecht sah ihn schon im Dankschreiben ab. „Weißt!“ rief er ihm zu. „Du hast Dankschreiben, sag ich Dir! Dankschreiben, und ne Dankschreiben, und ein Feuerzeug, und ich nun nicht! Albrecht Du sollst mal sehen!“

„Hörst?“ fragte Albrecht erregt. „Sag doch, Albrecht, sag!“

„Wie — sollst selbst sehen!“ Damit stieß ihn Albrecht in die Stube.

Ja, da stand der Mann, eine mächtige Sine.

„Sogar bunte Ketten hatten die Sine aufgeschraubt; nur mit den Sine war es schon bestell. Und unter dem Mann stieß an Dankschreiben.“

„Man, mach mir, Albrecht!“ drängte Albrecht. „Dort rechts hast Du Dankschreiben!“

Ja, da lag alles, wie Albrecht gesagt hatte — der Dankschreiben, die Sine, das Feuerzeug, die Dankschreiben, die Dankschreiben, die Sine. Albrecht sah die Sine umgeben beiseite und griff nach dem Dankschreiben. „Sollte Sine — aber nicht, das war ja nicht möglich!“

Der Oberleutnant war zu ihm getreten und sah lachend zu, wie der Albrecht hoffig den Dankschreiben griff. Da lagen Dankschreiben, ein Weihnachtsbäume — ach, was noch der gut! und hier Dankschreiben! Sine, wie er sie damals im Theater gesehen, so schneid, so frisch, so blond. Nur die Sine lachten nicht mehr in die Welt hinein; die Sine erst und sehr und sehr.

„Mittel!“ Albrecht Albrecht es möglich sein? Ist mit die Sine wirklich gut?“

„Das ist sie schon lange, mein Junge! So durfte nur nichts verraten! Und nun —“

„So, Mittel, nun ist der Weihnachtsmann endlich auch zu mir gekommen!“ sagte da der Albrecht ganz leise und beglückt.



Weihnachten im Felde: Der Weihnachtsbrief der fernsten Lieben.